Für ein zukunftsorientiertes Haus für Proben und Forschung in einem Teil des jetzigen Studierendenhauses

Konzept von Florian Ackermann, Jan Deck, Nina Vallon, Kristina Veit und Norbert Pape

unterstützt von ID_Frankfurt e.V. und LaProf e.V.

HINTERGRUND

Aus dem Erbe der Avantgarden der 70er Jahre und im Spannungsfeld von Tanz, Theater und Bildender Kunst haben sich neue Formen der darstellenden Kunst entwickelt, die sich seit den 90er Jahren zunehmend ausdifferenzieren und sich am ehesten mit dem Begriff Freie Performance und Choreografie fassen lassen. Neue Aufführungsorte, Festivals und Ausbildungsprogramme wurden und werden gegründet (jüngstes Beispiel ist der Studiengang Master Choreografie und Performance in Frankfurt) und Choreografie wird so immer stärker zu einem wesentlichen Motor des gesamten künstlerischen Feldes.

Sie werden oftmals geprägt durch **historisch- kritische und medienreflektierende Praktiken**, die weniger an der Entwicklung von Techniken und Institutionen (Ensembles, Gruppen, Häuser) interessiert sind, sondern die **fortwährende Entwicklung von neuen Formen und Formaten** künstlerischen Arbeitens ins Zentrum stellen. Sie arbeiten **prozessorientiert und im künstlerischem Erkenntnisinteresse**, so dass die Vermittlung an Zuschauer_innen wichtiger wird als die alleinige Konzentration auf ein künstlerisches Endprodukt. Indem Performance und Choreografie in besonderer Weise Fragen der Repräsentation ausgesetzt sind, können die Künstler_innen dieses Feld **experimentell erforschen**, und arbeiten so an Fragestellungen, die gesamtgesellschaftlich von größter Relevanz sind. Medienreflexiv setzen sie sich mit Machtmechanismen auseinander, die Körperbildern, Wahrnehmung und der Repräsentation innewohnen und bringen sich so kritisch in gesellschaftliche Zusammenhänge ein.

Freie Performance und Choreografie arbeiten hierzu wesentlich interdisziplinär und in variierenden Arbeitskonstellationen. Sie arbeiten in Netzwerken und sind nicht exklusiv um charismatische Einzelkünstler_innen gruppiert. Und auch **die künstlerischen Ergebnisse dieser Szene sind vielseitig**: Tänzer_innen produzieren Ausstellungen und Installationen, bildende Künstler_innen verwenden theatrale Praktiken und Angewandte Theaterwissenschaftler_innen befinden sich schon durch die Ausrichtung ihres Studiengangs auf einem Grenzbereich zwischen Theater, Tanz, Performance und Wissenschaft.

In dem Maße wie freie darstellende Künste sich so auch von den stabilen Institutionen lösen, gewinnen sie an **ästhetischer und inhaltlicher Reaktionskraft**, begeben sich aber gleichzeitig selbst **sozial in einen unsicheren Status**. Das betrifft nicht allein die individuelle finanzielle Situation der Künstler_innen, sondern vor allem auch die Frage nach Arbeitsräumen, Kollaborations-, Weiterbildungs- und Austauschmöglichkeiten, Möglichkeiten zum Anknüpfen an ein internationales Netzwerk und die Beständigkeit des sozialen Umfelds. Durch internationale Vernetzung und interdisziplinäre Arbeit **werden jedoch die Arbeitsbedingungen immer vergleichbarer**, Performancekünstler_innen, zeitgenössische Tänzer_innen und Choreograf_innen brauchen ähnlich ausgestattete Studioräume; Atelierräume sind nicht mehr länger nur für bildende Künstler_innen relevant, sondern werden auch von Performancekünstler_innen für Recherchearbeiten oder installatives Arbeiten benötigt; Kulturwissenschaftler_innen arbeiten in enger räumlicher Nähe zu Künstler_innen und verbringen als Dramaturg_innen oder Expert_innen zunehmend auch selbst Zeit in den Studios. Aufgrund dieser Situation müssen nun **zukunftsorientierte Häuser mit ausdifferenziertem Raumangebot** als lokale Instrumente mit internationaler Ausstrahlung entwickelt werden, die zeitgenössische darstellende Künste fördern und auch angrenzende Disziplinen und Wissenschaften produktiv mit einschließen.

In Frankfurt hat sich in der Nachbarschaft zu den großen Ensembles (Forsythe Company, Ensemble Modern, ...) und im Umfeld international anerkannter hessischer Ausbildungsstätten und Initiativen (HfMDK, Angewandte Theaterwissenschaft Gießen, Master Choreografie und Performance,

Tanzlabor_21) eine spannende Szene aus Künstler_innen, Organisator_innen , Kritiker_innen und Wissenschaftler_innen herausgebildet.

Während jedoch die Situation der wenigen etablierten Ensembles und der Ausbildung vergleichsweise gut ist, **mangelt es freien Künstler_innen im Bereich Performance und Choreografie eklatant an Arbeitsmöglichkeiten** und sie operieren deshalb weit unter ihren Möglichkeiten. Ihnen sind in der Regel sowohl die Spielstätten der alteingesessenen Gruppen der freien Szene – auf die sich die institutionelle Förderung der Stadt konzentriert und die vornehmlich einem relativ klassischen Verständnis von Theater zugewandt sind – verschlossen als auch Orte wie das **Frankfurt LAB**, das durch seine räumliche Ausstattung als regelmäßiger Probenraum für eine freie Szene im Bereich Performance und Choreografie ungeeignet, da es nur über zwei große Hallen mit entsprechend hohen Betriebskosten verfügt, die kleine Gruppen und Einzelkünstler der freien Szene nicht tragen können. Die Einzelkünstler und kleinen Gruppen der freien Szene, bei denen sich die Realisierbarkeit eines künstlerischen Projekts finanziell oft erst wenige Tage vor Probenbeginn entscheidet haben deshalb zudem völlig andere Arbeitsstrukturen, als die Partner des LAB, die in weit im voraus geplante Tourneepläne und Verbindlichkeiten eingebunden sind.

Die freie Szene benötigt deshalb eine angemessene Zahl eigener verfügbarer und flexibler Produktionsräume, die nicht notwendigerweise das technische und räumliche Niveau der Räume im Lab erfüllen müssen, aber dafür für kleinere Strukturen logistisch und finanziell handhabbarer sind. Das Frankfurt LAB erfüllt seine Funktion für die anerkannten und vergleichsweiße groß aufgestellten Partner (Ensemble Modern, The Forsythe Company, Künstlerhaus Mousonturm, Hessische Theaterakademie, HfMDK) und deren Netzwerke gut, ist entsprechend ausgelastet und kann deshalb aber auch in seiner gegenwärtigen Form jenseits von einzelnen Kooperationen (beispielsweise das Festival Tanzpanorama) keine größeren Zeitfenster für die Nutzung durch die freie Szene zur Verfügung stellen.

Die freie Szene braucht Arbeitsmöglichkeiten, über die sie selbst verfügen und entscheiden kann. Hier können sich deshalb künstlerisch-soziale Dynamiken ergeben, die gesellschaftlich dominante Vorstellungen von Relevanzkriterien, kuratorische Marktwerte von bestimmten Namen und Kontexten und strategische Überlegungen die oft darüber entscheiden, ob eine Künstler_In Arbeitsmöglichkeiten bekommt, umgehen können, und deshalb politisch tatsächlich widerständig agieren. Entscheidungen fällen sich jedoch auch in der freien Szene nicht von allein, notwendig werden sich widersprechende Interessen auftreten. Die Entwicklung einer möglichst transparenten, lernfähigen, wechselnden und zugänglichen Entscheidungsstruktur, die dort aktiv wird, wo Entscheidungen nicht mehr konsensuell gefällt werden können, muss deshalb ein wesentlicher Schwerpunkt bei der Realisierung des Hauses sein.

Wir stellen im Folgenden, modellhaft gedacht auf Räume des jetzigen Studierendenhauses, ein Konzept für **ein zukunftsorientiertes Haus für Proben und Forschung** vor, das der Frankfurter Szene ermöglicht **auf internationalem Niveau** zu arbeiten und so in Frankfurt wieder einen wichtigen **Ankerpunkt für die internationale Szene** schafft - anknüpfend an eine lange Tradition der Avantgarde im Bereich der darstellenden Künste. **Ein Teil des Studierendenhauses wäre für die Realisierung des Vorhabens ideal – nicht zuletzt auch wegen der Einbindung in den Kulturcampus. Vorstellbar wäre eine Nachbarschaft mit anderen Institutionen im Haus (Kita, Offenes Haus der Kulturen oder weitere Nutzer_innen),** um auf die speziellen Bedürfnisse der Szene angemessen reagieren zu können, ist jedoch eine eigenständige Verwaltung der Räumlichkeiten des Hauses für Proben und Forschung notwendig. Die dringende Notwendigkeit einer baldigen Realisierung eines zukunftsorientierten Probenhauses besteht jedoch auch unabhängig von der Frage der Zukunft des Studierendenhauses.

EIN ZUKUNFTSORIENTIERTES HAUS FÜR PROBEN UND FORSCHUNG

Um eine Verbesserung der Arbeitssituation von freien Kunstschaffenden im Feld Performance und Choreografie in Frankfurt zu bewirken, wird dringend ein flexibel nutzbares und ausdifferenziertes Raumangebot benötigt. Das Studierendenhaus bietet als Gebäude auf dem geplanten Kulturcampus sehr gute Voraussetzungen für zeitgenössische Produktionen: Die jetzigen Konferenz– und

Büroräume könnten durch vergleichsweise einfache Umbauten nach dem Auszug des AStA in Studios verwandelt werden und bereits in naher Zukunft zu einem entscheidenden lebendigen Zentrum des Kulturcampus werden. Die über das B Haus verteilten kleineren Räume lassen sich als Ateliers und Medienräume nutzen, der ehemalige Buchladen ist ein ideales Büro des Hausteams und die Büroräume im C Haus können u.a. an Initiativen, Wissenschaftler_innen, Dramaturg_innen und Produktionsleiter_innen vergeben werden und zur Projektvorbereitung und Recherche zur Verfügung stehen. Die Kita bleibt als gewachsene und außergewöhnliche Institution auf dem Campusgelände wichtiger Bestandteil eines lebendigen Hauses.

Statt einfach eine weitere Spielstätte für Performance und Choreografie zu sein, ist vor allem die Verbesserung der Arbeitssituation im Bereich Performance und Choreografie und die Entwicklung neuer künstlerischer Formate und das Zusammenspiel mit den vorhandenen und zukünftigen Institutionen, ob Theater, Museen, soziale Einrichtungen, Universitäten oder Hochschulen im Rhein–Main Gebiet zentrale Aufgabe des Hauses. Ein entsprechender Ort ist weder lokal noch bundesweit vorhanden und würde als Pionierprojekt das bislang sehr dünne europäische Netz an vergleichbaren Institutionen wesentlich ergänzen.

Das Haus kann als spartenübergreifendes Zentrum mit Fokus auf Körper und Darstellung verstanden werden. Im Vordergrund stehen nicht Einzelinteressen, sondern das Bewusstsein, dass Kooperationen und kreativer Austausch auf unterschiedlichsten Ebenen zu nachhaltigeren Ergebnissen führen. Transparente Organisationsstrukturen gewährleisten, dass auch auf zukünftige Realitäten, Fragestellungen und Kunstbegriffe reagiert werden kann. In einen durch die freie Szene gewählten Beirat wird eine Auswahl von Vertreter_innen kultureller Institutionen beratend in die Entscheidungsfindungen miteinbezogen, um sowohl lokale Faktoren zu berücksichtigen als auch eine Anknüpfung an international relevante Fragestellungen und Strömungen zu ermöglichen. Dieser Beirat trägt dafür Sorge, dass zeitgenössische Produktionsweisen, Ästhetiken und Inhalte Raum und Zeit bekommen, um sich kontinuierlich zu entwickeln und das bestehende kulturelle Angebot der Stadt Frankfurt zu bereichern.

Eine ausreichende Anzahl von Räumen, ein guter Zeitverteilungsschlüssel und eine kluge Vergabepolitik des Beirats ermöglichen Kunstschaffenden und Gruppen eine Arbeit mit Kontinuität und Nachhaltigkeit, ohne dass das Haus auf einen festen Personenkreis beschränkt wird. Das Konzept des Hauses orientiert sich so ganz an den Bedürfnissen der Kunst – und Kulturschaffenden, die eigenständige Positionen entwickeln, aber gleichzeitig Offenheit für und Bedarf an sparten-übergreifendem Denken und Handeln haben. Es richtet sich an Künstler_innen, die auf der Suche sind nach einem räumlichen Umfeld, das ein nichtkompetitives und prozess- und erkenntnis-orientiertes Miteinander ermöglicht. Performance und Choreografie sind hier nicht nur Produkte und Handelsware, sondern ein gemeinsamer und mit Außenstehenden teilbarer politisch–geistig–sinnlicher Arbeitsprozess.

REALISIERUNGSVORSCHLÄGE

* Ausdifferenziertes und bedarfsorientiertes Raumangebot

Geteilte Bedürfnisse und ähnliche Arbeitsprozesse bilden eine Basis für den Austausch von Ideen und Praktiken und für die gegenseitige Unterstützung, z. B. in den Bereichen Konzeption, Organisation und Management. Auch im praktischen Anteil der Konzeption eines Projekts (erste szenische Entwürfe, Bewegungsrecherchen etc.) sowie in der kontinuierlichen Bewegungspraxis (Training, Aufwärmen etc.) kann es durch das Teilen von Räumlichkeiten bzw. durch eine Bündelung der arbeitenden Künstler_innen zu einem informellen Austausch von Wissen und Ressourcen kommen. Geeignete Räume sind in Frankfurt und Hessen nicht vorhanden. Zudem mangelt es an geeigneten Studios überhaupt. Im Folgenden schildern wir, wie das Studierendenhaus in seiner bestehenden Architektur ideale Möglichkeiten für einen solchen Ort bietet. Im Entwurf geht es auch und vor allem darum Raum für gemeinsames Denken und Produzieren zu schaffen. Die Mietpreise für Studios, Atelier und Büroräume müssen sich maßgeblich nach den aktuell erhältlichen Fördersummen richten. Bei der heutigen Fördersituation (Stadt / Land) kann keine Miete eingefordert werden. Stattdessen kann eine Schutzgebühr von 10.– €/Tag für Studios und 100.– €/Monat für Ateliers oder Büros einen verantwortungsvollen Umgang mit den Räumlichkeiten gewährleisten.

* Offenheit und Transparenz in der Verwaltung des Hauses

Oberste Priorität bei der Konzeption eines innovativen Hauses hat die Offenheit des Zugangs, die Transparenz von Entscheidungen und die Verlässlichkeit von Zusagen. Das Haus sollte Kunstschaffenden in Frankfurt eine Basis geben, gleichzeitig aber widerstandfähig sein gegen

Tendenzen von Abschottung und Vereinnahmung durch einzelne Protagonist_innen, die die künstlerische Dynamik und ästhetische Reaktionsfähigkeit der Frankfurter Szene zeitgenössischer darstellender Künste hemmt.

Methoden, die eine transparente und gleichzeitig effiziente Arbeit des Hauses gewährleisten könnten: * ein klares Bewerbungsverfahren * ein gut ausgearbeiteter Schlüssel für Vergabezeiten der Räume * ein gut ausgearbeitetes System zur Raumvergabe mit einem Beirat*, der über längere Raumvergaben entscheidet:

- 2 Studios stehen für längere Vergabezeiträume (3 - 6 Wochen) zur Verfügung, über die Nutzung entscheidet der Beirat. Der Beirat entscheidet auch über alle längerfristig vergebenen anderen Arbeitsräume (Gemeinschaftsbüros, Atelierräume...) und Personalentscheidungen (die jeweilig in Fragestehenden Positionen sind dann nicht stimmberechtigt)

- 2 Studio werden nach festgelegten Nutzungskriterien durch das Leitungsteam monatlich für maximal 3 Wochen vergeben.

- Die Nutzung von einem Studio wird in zweiwöchigen Versammlungen der jeweiligen Nutzungsinteressierten konsensuell entschieden (der diskutierte Nutzungszeitraum beginnt dann eine Woche nach der jeweiligen Versammlung), das Leitungsteam des Hauses hat bei den Versammlungen nur moderierende Funktion. Auf dieser Versammlung werden auch alle verfügbaren Restzeiten der anderen Studios vergeben. (die Ausweitung dieses Entscheidungsmodells wird angestrebt)

- 1 Studio steht für alle jederzeit zur gemeinsamen Nutzung zur Verfügung (Aufwärmen, kleinere Recherchen), bei der Nutzung muss gewährleistet werden, dass die anderen Nutzer nicht gestört werden.

Vorschlag für einen Beirat

Leitungsteam (1 gemeinsame Stimme)

1 Vertreter der anderen Nutzer des Studierendenhauses

3 Vertreter der freien Szene, gewählt durch eine Vollversammlung der Nutzungsinteressenten des Hauses. Nutzungsinteressent kann sein, wer in den letzten beiden Jahren eine (bezahlte oder unbezahlte) Arbeit im Bereich freie darstellende Kunst oder angrenzender Felder mit professionellem Anspruch nachweisen kann.

1 Vertreter der Stadt (beratend, gesendet durch die Stadt)

1 Vertreter einer Hessischen Ausbildungsinstitution (beratend, gesendet durch die HTA)
Geschäftsführer des Hauses

1 Vertreter einer anderen auf dem Kulturcampus präsenten Kulturinstitution (beratend)

* Entwurf einer Raumaufteilung

Studio 1, ca. 100 qm Offenes Studio, jederzeit kostenlos zugänglich für geteilte und gleichzeitige Nutzung. Für Aufwärmen, Bewegungsrecherche, Improvisation, physischer Austausch – Schwingboden

Studio 2, ca. 50qm Raum für szenische Skizzen: kurzfristig besetzbar, online Wochenpläne ermöglichen das Buchen von Zeitfenstern von drei bis sechs Stunden. – einfache Ausstattung: Licht/Ton

Studio 3, ca. 100 qm Studio für Proben und Forschung (längere Projektzeiträume) – Schwingboden – Licht– und Tonausstattung

Studio 4, ca. 100 qm Studio für Proben und Forschung

Studio 5 und 6, ca. 80 qm Studios für Proben und Forschung – Schwingboden – Licht– und Tonausstattung

Gemeinschaftsbüro – Internet, Drucker, Kopierer, Schreibtische, Stühle, mobile Systeme der Raumaufteilung

Büro der Hausorganisation: Geschäftsführung und Teilzeitstellen

und **kleinere Räume** für Ateliers für Künstler_innen, Forscher_innen (Theorie, Körperpraktiken), Wissenschaftler_innen, Initiativen und Kollektive, deren Arbeitsansätze die Notwendigkeit eines kontinuierlichen Orts der Recherche, Konzeption und Organisation rechtfertigen. Unterschiedliche Vergabezeiträume, teilweise für kontinuierliche Arbeit, teilweise für kürzere Zeiträume zur Projektvorbereitung.

Medien und Schnittraum Dieser Raum enthält Schreibtische, Stühle, Regale, DVD–Player und Monitor.

Kellerräume: Lagerräume für Bühnenbilder und Werkstätten

Der Ausbau des Hauses wird nach der Bereitstellung einer gewissen Grundausstattung auf der Basis des Wissens betrieben, das man durch die sich während der Nutzung artikulierenden Bedürfnisse der Nutzer_innen gewinnt. So können Fehlplanungen vermieden werden und ein für die Szene optimales Arbeitsumfeld geschaffen werden. Nach zwei Jahren erfolgt eine erste Evaluation, danach Folgeevaluationen in regelmäßigem Turnus. Hier wird geprüft, ob das Haus auf den tatsächlichen Bedarf der Szene noch sinnvoll reagiert und welche strukturellen, organisatorischen und baulichen Veränderungen ggf. vorgenommen werden müssen.

*Aus dem Haus ausgekoppelter Festsaal

Der Festsaal des Studierendenhauses ist als Veranstaltungsraum für viele Initiativen gleichermaßen interessant wie technisch anspruchsvoll. Um ihn sinnvoll zu nutzen, sollte eine gewisse Grundausstattung gewährleisten, dass die jetzige Bühne zum Zuschauerraum umgenutzt wird. Die vorhandene Infrastruktur muss gesichtet, gewartet und ergänzt werden (Wiederinstandsetzung des Lastenaufzugs, Hängemöglichkeiten für Licht im jetzigen Zuschauerraum, Tonanlage, etc.). Diese Baumaßnahmen sollten allen am Campus Bockenheim beteiligten Gruppen und Institutionen zu Gute kommen und der Festsaal deshalb organisatorisch vom Haus abgekoppelt werden. Für das Haus wäre eine Nutzung des Raums in mehreren Blöcken wichtig: Größere Produktionen im Haus können in über das Jahr verteilte Festivals oder Veranstaltungsreihen wie z.B. Tanzpanorama, dort aufgeführt werden. Dafür würden Insgesamt 1–2 Monate Zeit im Festsaal von Seiten des Hauses benötigt. Der vom Haus abgekoppelte Festsaal muss über ein_e eigene_n Veranstaltungstechniker_in verfügen.

*Personal

- Eine **Geschäftsführer_in** (Kaufmännischer Leiter)

- Ein **Leitungsteam aus 3 Teilzeitstellen** Die Stellen sind als Halbtagesstellen konzipiert, um ihnen Kapazitäten für eigene künstlerische Arbeit zu gewährleisten.

Aufgaben: * Moderation der Nutzer_Innenversammlungen und Förderung von kommunikativen Prozessen im Haus. Dynamiken innerhalb der Szene erkennen und fördern * Tools entwickeln, die künstlerische Prozesse im Haus anstoßen (hausinterne Austauschformate, interne Showings, Diskussionen, ...) * Input von außen einbringen (Residenzprogramme für internationale Künstler, Workshops etc.) * Organisation des Hauses, Raumvergabe auf der Basis der Beiratsentscheidungen, Konfliktlösungen * Entwicklung von Formaten, die sich an eine Öffentlichkeit wenden und Einblick in die Arbeit des Hauses ermöglichen * Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising * Organisation und Betreuung der Beiratssitzung und Koordination der Kommunikation zwischen den Beiratsmitglieder_innen Die Anstellungsverhältnisse der Halbtagesstellen sind auf einen gewissen Zeitraum begrenzt, um die Offenheit des Hauses zu gewährleisten. Inhaltliche Entscheidungen werden vom Leitungsteam und dem Geschäftsführer gemeinsam getroffen.

- Für den Betrieb des Hauses **ein_e Hausmeister_in mit Kenntnissen in Veranstaltungstechnik**

- Budget zum Engagement von freien **Veranstaltungstechniker_innen** bei großen Veranstaltungen.

Kontakt: info@idfrankfurt.com, als pdf: www.idfrankfurt.com